

QUEERAMNESTY

MENSCHENRECHTE . SEX . SEXUELLE ORIENTIERUNG . IDENTITÄT . GESCHLECHTSIDENTITÄT



ANNETT UEHLINGER & LIVIA AMACKER, FOCUS REFUGEES:

«ES IST WICHTIG,
DASS WIR UNS NICHT
DEMOTIVIEREN LASSEN»

AMNESTY
INTERNATIONAL



10 JAHRE QUEERAMNESTY-MAGAZIN

Im September 2015, vor genau zehn Jahren also, begann die Arbeit an der ersten Ausgabe dieses Magazins. Sie erschien in einer Auflage von 1000 Stück am 1. Dezember, umfasste einen Jahresrückblick, einen Artikel über drei von Queeramnesty betreute queere Geflüchtete aus Uganda, die in der Schweiz Asyl erhalten hatten, sowie einen Ausblick auf das Schwerpunktthema 2016: Hassverbrechen.

Die Idee für das Magazin hatte die damalige Gruppenkoordination. Sie wollte die Mitglieder und andere Interessierte regelmässig und kompetent über die relevanten Themen und Entwicklungen der Organisation auf dem Laufenden halten. Und der Auftritt nach aussen in Form eines gut gemachten Magazins sollte gleichzeitig die Seriosität der Arbeit von Queeramnesty unterstreichen.

Wir starteten mit einem sechsköpfigen Redaktionsteam, das sich im Laufe dieser zehn Jahre immer wieder neu zusammengesetzt hat. Denn die Mitarbeit hier ist genauso ehrenamtlich wie in allen anderen Bereichen von Queeramnesty: Menschen haben für ein paar Monate oder Jahre Zeit und Lust, sich zu engagieren, doch dann verändern sich Dinge in ihrem Leben, und sie ziehen weiter. Doch glücklicherweise haben sich in diesen zehn Jahren immer wieder genügend engagierte Freiwillige für die Mitarbeit beim Magazin interessiert, so dass wir unsere jährlich vier Ausgaben à 12 oder 16 Seiten jeweils pünktlich herausbringen konnten.

Ich koordine das Magazin seit seinen Anfängen und bin auch der Einzige aus dem allerersten Redaktionsteam, der hier noch immer dabei ist. Im Namen von Queeramnesty möchte ich allen herzlich danken, die in all diesen Jahren bei uns mitgeschrieben, mitgestaltet und vor allem mitgedacht haben. Es ist eurem Engagement zu verdanken, dass wir dieses Jubiläum feiern können.

Danken möchte ich auch den zahlreichen Spender*innen, die unsere Arbeit ermöglichen, indem sie unsere Druck- und Versandkosten mitfinanzieren. Und natürlich unseren Leser*innen, die hoffentlich beim Durchblättern des Magazins regelmässig Themen entdecken, die sie informativ und bereichernd finden. Auf die nächsten zehn Jahre!

Ralf Kaminski, Redaktion Queeramnesty

EDITORIAL SEITE 2

LGBTQIA+ EREIGNISSE SEITE 3

**CSD ZÜRICH
EIN ALTERNATIVER RAUM FÜR
QUEERE SICHTBARKEIT
UND WIDERSTAND** SEITE 4

**«GEMEINSAME WUT UND
QUEER JOY KÖNNEN SEHR
GUT ZUSAMMEN
EXISTIEREN»** SEITEN 5-7

**QUEERES LEBEN
IN DEN MEDIEN
REAL, ROMANTISIERT
ODER RÜCKSTÄNDIG?** SEITEN 8-10

**ANNETT UEHLINGER & LIVIA AMACKER,
FOCUS REFUGEES:
«ES IST WICHTIG, DASS
WIR UNS NICHT
DEMOTIVIEREN LASSEN»** SEITEN 11-15

**QUEERAMNESTY
LUST AUF EHRENAMTLICHE
MITARBEIT?** SEITE 16

SAVE THE DATE SEITE 16

IMPRESSUM

ERSCHEINUNGSDATUM: September 2025 **AUFLAGE:** 1250 Stück **REDAKTION:** Paraskevi Chrysopoulidou (pc), Ralf Kaminski (rk), Klaus Lerch (kl), Viyana Moradian Pour (vp), Corina Mühle (cmu), Nina Petrovic (np), Corin Schäfli (cs) **LAYOUT:** Klaus Lerch **BILDER/ILLUSTRATIONEN:** Ralf Kaminski: S. 1, 11; depositphotos.com: S. 1, 3, 15; shutterstock.com/Kamil Filipiak: S. 3; Nina Petrovic: S. 4-7; Viyana Moradian Pour: S. 8-10, Manuela Reimann Graf: S. 13; Jessica Bormann: S. 14; Anthony Walker: S. 16 **HERAUSGEBERIN:** Amnesty International, Queeramnesty, Postfach, 3001 Bern, Schweiz

POSTKONTO: 82-645780-9 **IBAN:** CH48 0900 0000 8264 5780 9 **BIC:** POFICHBEXXX
WWW.QUEERAMNESTY.CH **INFO@QUEERAMNESTY.CH** **FACEBOOK.COM/QUEERAMNESTY.CH** **TWITTER.COM/QUEERAMNESTY**

LGBTQIA+ EREIGNISSE

GOOD NEWS



MEHR ALS 200'000 DEMONSTRIEREN AN DER BUDAPEST PRIDE

Obwohl die Pride in Ungarn verboten worden war, verzeichnete die Veranstaltung dieses Jahr Rekordzahlen: 200'000 Menschen nahmen an der Demonstration in Budapest teil. Weder das offizielle Verbot durch Ministerpräsident Viktor Orban noch eine Bussenandrohung bis zu 500 Euro schreckten die Demonstrierenden ab, darunter viele aus dem Ausland. Überraschenderweise leitete die Polizei am Ende jedoch keine Ermittlungen gegen die Teilnehmenden ein.

NORWEGISCHE ROYAL OUTET SICH

Die Tochter der norwegischen Prinzessin Märthe Louise hat sich auf Instagram als bi geoutet. Die 22-jährige Maud Angelica Behn hat in Oslo mit ihrer Familie an der Pride teilgenommen und auf Insta geschrieben: «Happy Pride von einer bisexuellen Person! Die Pride war dieses Jahr unglaublich, und es gab so viel Liebe. Viele grosse Umarmungen.»

VEREINFACHTE GESCHLECHTSANPASSUNG IN KUBA

Die kubanische Nationalversammlung hat ein neues Gesetz verabschiedet, das trans Personen ermöglicht, ihr Geschlecht in Ausweisdokumenten nach Selbstwahrnehmung zu ändern. Bisher war dafür ein Gerichtsbeschluss oder eine geschlechtsangleichende Operation nötig. Das Gesetz ist Teil einer Reihe von Reformen, mit denen die autokratisch regierte Karibikinsel die Rechte von LGBTQIA+ Personen stärken will. Seit 2019 werden queere Rechte in Kubas Verfassung verankert.

BAD NEWS

NATALIE RICKLI WILL GESCHLECHTSANPASSUNGEN BEI MINDERJÄHRIGEN VERBIETEN

Die Gesundheitsdirektorin des Kantons Zürich fordert ein Verbot von geschlechtsanpassenden Operationen bei Minderjährigen. Damit verlangt Natalie Rickli eine Regelung, wie sie Länder wie Grossbritannien oder Finnland bereits haben. In der Schweiz gelten bisher keine klaren Regeln zu irreversiblen Operationen. Die SVP-Politikerin fordert ausserdem, dass Pubertätsblocker nur im Rahmen von wissenschaftlichen Studien abgegeben werden dürfen. Laut ihr sollen trans Menschen solche Eingriffe erst ab 18 vornehmen dürfen. TGNS und andere queere Organisationen werden diese Pläne entschieden bekämpfen (siehe auch Seite 15).

FESTNAHMEN BEI PRIDE-PARADE IN ISTANBUL

Ende Juni hat die türkische Polizei über 50 Personen an der Pride in Istanbul festgenommen. Diese Verhaftungen seien willkürlich und illegal gewesen, kritisieren die Organisator*innen. Obwohl die Pride bereits seit zehn Jahren offiziell verboten ist, tauchten queere Menschen auf dem abgeriegelten Platz auf. Präsident Recep Tayyip Erdogan hatte Anfang 2025 das «Jahr der Familie» ausgerufen und die LGBTQIA+ Community als Hauptfeind bezeichnet.

QUEERE REPRÄSENTATION IN FILMEN GEHT ZURÜCK

Jedes Jahr wird die Präsenz der queeren Community in Filmen gemessen. Im Jahr 2024 sank diese auf ein Dreijahres-Tief, nur gerade 59 von 250 Filmen (bzw. 23,6 Prozent) enthielten einen queeren Charakter. Das ist ein Rückgang gegenüber 2023 (70 von 256 Filmen bzw. 27,3 Prozent) und 2022 (100 von 350 Filmen bzw. 28,5 Prozent). «In einer Zeit, in der die LGBTQIA+ Community mit unkontrollierter schädlicher und falscher Rhetorik in den Medien konfrontiert ist und von Politiker*innen wie ein Klotz am Bein behandelt wird, sind diese Geschichten von grosser Bedeutung», heisst es in der Studie. (cmu)





CSD ZÜRICH: EIN ALTERNATIVER RAUM FÜR QUEERE SICHTBARKEIT UND WIDERSTAND

NEBEN DER GROSSEN ZÜRICH PRIDE GAB ES AUCH DIESES JAHR EINE WOCHE SPÄTER DEN CSD ZÜRICH ALS ALTERNATIVE, POLITISCHERE, WENIGER KOMMERZIELLE VERANSTALTUNG. WIR HABEN SIE BESUCHT UND UNS MIT DEN ORGANISATOR*INNEN UNTERHALTEN.

Der CSD Zürich wurde 2021 erstmals durchgeführt – als politische Antwort auf die zunehmende Kommerzialisierung und Assimilationspolitik der Zurich Pride. Inspiriert vom ursprünglichen Geist der «Christopher Street Day»-Bewegung rückt der CSD politische Inhalte und queeren Widerstand in den Vordergrund – jenseits von Unternehmens-Sponsoring und -Pinkwashing. Im Fokus steht eine queerfeministische, antikapitalistische und intersektionale Perspektive auf queeres Leben sowie das Ziel, einen Raum zu schaffen, in dem auch marginalisierte Stimmen gehört werden.

LAUT, QUEER, SOLIDARISCH

Am 28. Juni 2025 fand der CSD zum vierten Mal statt, unter dem Motto «United in Resistance – Verbunden im Widerstand». Bei strahlender Sonne und 32 Grad versammelten sich hunderte Menschen auf dem Ni-Una-Menos-Platz, um

gemeinsam durch die Zürcher Innenstadt zu ziehen und für queeren Widerstand, Sichtbarkeit und Solidarität einzustehen. Im Verlauf des Tages kamen verschiedene Gruppen

zu Wort, darunter Migra Queer, der Trans Safety Emergency Fund (TSEF) und die LGBTQIA+ Support-Gruppe. Ein künstlerisches Highlight setzte die Dragperformance von Tattjianna Big Tattas. Am Abend endete der Protest in kollektiver Freude bei der Soliparty in der Roten Fabrik – laut, queer und solidarisch.

ZWEI STIMMEN, DIE ERKLÄREN, WESHALB SIE AM CSD ZÜRICH MITDEMONSTRIEREN:

LUCIANO (37), schwul, lebt in Zürich:

«Ich finde es gut, dass es neben der Pride noch den CSD gibt. Ich glaube, es ist wichtig, dass wir uns daran erinnern, warum unser Kampf weitergehen muss, gerade angesichts der aktuellen politischen Entwicklungen. Es gibt immer noch viel zu verändern, und das Politische muss wieder mehr ins Zentrum rücken.»

ALINA (25), lesbisch, aus Winterthur:

«Die Pride ist mir zu stressig und zu laut. Der CSD ist deutlich kleiner und sympathischer. Es fühlt sich fast schon an wie eine grosse Familie. Es geht nicht um irgendwelche Shows oder Unternehmen, sondern wirklich um uns.»



«GEMEINSAME WUT UND QUEER JOY KÖNNEN SEHR GUT ZUSAMMEN EXISTIEREN»

ORGANISIERT WIRD DER CSD ZÜRICH VON EINEM KLEINEN, ENGAGIERTEN KOLLEKTIV, DAS EINEN ALTERNATIVEN RAUM ZUR ZÜRICH PRIDE SCHAFFEN WILL. DOCH WIE GELINGT DIES UND WAS TREIBT DIE MENSCHEN AN, DIE DAHINTERSTEHEN? WIR HABEN MIT JO (29) UND AOULINE (26) AUS DEM KOLLEKTIV GESPROCHEN.

WIE IST DER CSD ZÜRICH ENTSTANDEN?

Aus dem Frust und der Unzufriedenheit vieler Queers mit der Zurich Pride, insbesondere wegen der zunehmenden Kommerzialisierung, der starken Präsenz der Unternehmen an der Demo und der immer unklarerer politischen Haltung der Pride. Der Wunsch nach einem nicht-kommerziellen und politisch klarer positionierten Raum ist unserem Eindruck nach in den letzten Jahren sogar gewachsen. Heute ist der CSD jedoch mehr als nur Kritik an der Pride. Er war von Anfang an als Alternativveranstaltung gedacht und nicht als Gegenveranstaltung, wie es oft in den Medien dargestellt wird.

WAS IST DAS PROBLEM AN DER WACHSENDEN KOMMERZIALISIERUNG DER PRIDE?

Die Pride hat gewisse Kriterien, welche Unternehmen bei ihnen mitmachen dürfen, etwa in Bezug darauf, wie sie intern mit queeren Themen umgehen. Aus unserer Sicht reichen diese Kriterien aber nicht aus. Auch wenn in diesen Firmen tolle, engagierte, queere Teams arbeiten, schaden diese Firmen trotzdem vielen anderen Menschen. Man nimmt die Sichtbarkeit und das Geld solcher Firmen an, weil es unserer Community zugutekommt. Dies geschieht aber auf Kosten anderer marginalisierter Menschen. Der intersektionale Aspekt fehlt. Hinzu kommt, dass viele dieser Firmen Pinkwashing betreiben und die Sichtbarkeit der Pride für ihr Image nutzen. Doch dieses Jahr sieht man nun, dass es keine verlässliche Unterstützung ist. Denn sobald sich – wie aktuell – die gesellschaftliche und politische Lage verändert, stoppen die Firmen das Sponsoring.

KANN DIE SICHTBARKEIT DURCH SPONSORING NICHT AUCH FÜR DIE COMMUNITY EIN VORTEIL SEIN?

Die Zurich Pride hat eine enorme Sichtbarkeit, eine Reichweite, von der wir beim CSD weit entfernt sind. Diese Sichtbarkeit entsteht unter anderem durch die Präsenz von Sponsoren. Doch dabei stellt sich immer die Frage: Auf wessen Kosten geschieht das? Wenn man sagt, dass es allein um die Sichtbarkeit von Queerness geht, dann muss man vieles bewusst ausblenden. Zum Beispiel, welche Schäden viele dieser Unternehmen weltweit anrichten oder wie es mehrfach marginalisierten Menschen geht, wenn sie



sich auf einer Pride wiederfinden, bei der Organisationen wie die Pink Cops mitlaufen. Sponsoring kann durchaus funktionieren, solange man bereit ist, all das bewusst auszuklammern. Am Ende ist es also immer ein Abwägen: Wie wichtig ist uns die Sichtbarkeit von Queers – und zu welchem Preis?

WIE FINANZIERT SICH DER CSD UND WÄRE SPONSORING IN ZUKUNFT DENKBAR?

Wir finanzieren uns hauptsächlich über unsere Solipartys am Abend sowie durch Merchandise wie T-Shirts und Caps, die wir seit drei Jahren verkaufen. Unsere Ausgaben sind natürlich nicht mit denen der Zurich Pride vergleichbar. Wir bewegen uns im vierstelligen Bereich, nicht im Millionenbereich. In diesem Rahmen können wir den CSD gut ohne Sponsoring durchführen. Es ist derzeit auch kein Thema. Eine Zusammenarbeit mit kommerziellen Unternehmen schliessen wir prinzipiell aus, weil das unseren Grundsätzen widerspricht. Was allenfalls zur Diskussion stehen könnte, wäre eine Kooperation mit NGOs.



> IST PARTY AUCH EIN AKT DES PROTESTS?

Ja, natürlich, das schliesst sich überhaupt nicht aus. Es ist nicht Politik oder Party. Im Englischen gibt es dafür den sehr schönen Begriff der «Queer Joy». Das gemeinsame Feiern dieser Queer Joy ist etwas unglaublich Widerständiges und auch enorm politisch. Wir sind nicht der Meinung, dass alle beim CSD oder bei der Pride ausschliesslich wütend durch die Strassen laufen und dann wieder wütend nach Hause gehen sollen. Gemeinsame Wut und gemeinsame Queer Joy können sehr gut zusammen existieren.

IHR SPRECHT VON DER VOLLSTÄNDIGEN BEFREIUNG ALLER QUEERER MENSCHEN. WAS BEDEUTET DAS KONKRET UND WO BEGINNT DIESE?

Das ist eine sehr schwierige Frage, besonders die nach dem Beginn. Wenn man Queerness allein für sich betrachtet, dann bedeutet vollständige Befreiung, Queerness in all ihrer Vielfalt ausleben zu können, ohne sich anpassen zu müssen. Es geht nicht darum, als «normal» oder «gleich» wahrgenommen zu werden, sondern darum, dass Queerness einfach existieren darf, ohne Bedrohung.

«Ein wichtiger Punkt ist, Queerness nicht isoliert zu betrachten, sondern immer wieder darauf hinzuweisen, dass Menschen nicht nur eine einzelne Eigenschaft haben, sondern oft von komplexen Diskriminierungen betroffen sind.»

Aber viele Menschen müssen überhaupt erst die Möglichkeit haben, sich mit ihrer eigenen Queerness auseinanderzusetzen zu können. Wenn man gleichzeitig mit Krieg, Flucht, Armut, Rassismus oder anderen Belastungen kämpfen muss, dann ist das sehr schwierig. Für sie beginnt der Weg zur Befreiung damit, grundlegende Voraussetzungen zu schaffen, um Queerness überhaupt frei leben zu können.

WIE MACHT IHR MARGINALISIERTE STIMMEN SICHTBAR?

Ein wichtiger Punkt ist, Queerness nicht isoliert zu betrachten, sondern immer wieder darauf hinzuweisen, dass Menschen nicht nur eine einzelne Eigenschaft haben, sondern oft von komplexen Diskriminierungen betroffen sind. Gleichzeitig fragen wir uns ganz konkret: Wem geben wir eine Bühne? Wer hält bei uns Reden? Wer tritt bei unseren Partys auf? Dabei ist uns wichtig, gezielt den Menschen eine Bühne zu geben, die diese Möglichkeit sonst nicht haben.

WAS HABT IHR IN VIER JAHREN CSD ERREICHT?

Das Wichtigste ist, dass wir einen Raum für uns selbst schaffen konnten, der unseren Bedürfnissen entspricht. Das empfinden wir als etwas sehr Wertvolles. Unser Ziel war nie, möglichst schnell gross und sichtbar zu werden. Ein bedeutender Erfolg ist auch, dass dieser Raum seit vier Jahren in einem gesunden und machbaren Tempo wächst. Gesellschaftlich hoffen wir, damit auch Denkanstösse zu geben, etwa wie gesellschaftliche und menschliche Krisen miteinander verknüpft sind, warum queere Menschen auch Verantwortung gegenüber anderen marginalisierten Gruppen tragen und ob Sponsoring tatsächlich immer etwas Positives ist.

WÄRE ES VORSTELLBAR, DASS IRGENDWANN IN ZUKUNFT AUS ZWEI PRIDES IN ZÜRICH WIEDER EINE WIRD – DURCH ZUSAMMENARBEIT ODER EIN TREFFEN IN DER MITTE?

Wir können uns gerne links treffen (lachen). Wir würden nicht sagen, dass das niemals möglich ist, aber in naher Zukunft sehen wir es nicht. Das Verständnis dafür, was wir machen, ist aktuell nicht gross genug, und eine solche



Mischung wäre am Ende wohl für beide Seiten nicht zufriedenstellend.

Es müsste eine grundlegende Entwicklung stattfinden. Einige Veränderungen beobachten wir allerdings bereits: Auch der Zurich Pride fehlt in diesem Jahr viel Geld. Sie merken, dass kommerzielle Sponsoren nicht verlässlich sind, vor allem nicht in Zeiten wirtschaftlicher und politischer Umbrüche. Somit stehen sie vor der Frage, wie sie sich künftig finanzieren, und es wird spannend sein zu sehen, wohin das führt. Vielleicht entsteht ein Umdenken hin zu einer weniger kommerziellen Pride. Gleichzeitig hoffen wir, dass sich dadurch auch politisch etwas verändert. Je stärker der Rechtsrutsch wird, desto mehr hoffen wir, dass die Pride den Anspruch vielleicht loslassen kann, es auch den Queers der SVP recht zu machen.

WIE BLEIBT IHR MOTIVIERT – GERADE ANGESICHTS DES WELTWEITEN RECHTSRUTSCHS?

Das macht unseren Aktivismus umso wichtiger. Aktiv zu sein und dabei Gegenwind zu erleben, empfinde ich weniger belastend als die Anstrengung des Aktivismus und die Ohnmacht des Nichtstuns. Wir hören oft die Frage, was so eine Demonstration überhaupt bringen soll. Für uns ist die Antwort klar: Unglaublich viel! Die Vorbereitungen des CSD können sehr anstrengend sein. Wenn der Tag dann aber endlich da ist, gibt es uns wahnsinnig viel Energie und Kraft. Gleichzeitig ist es enorm wichtig, dass wir uns innerhalb aktivistischer Strukturen mit unserer eigenen Gesundheit auseinandersetzen und dem Burnout im Aktivismus aktiv entgegenwirken. Für uns ist es zentral, in unseren Kollektiven keinen Leistungsanspruch zu haben, sondern die Ressourcen und Kapazitäten jedes einzelnen Menschen zu respektieren.

WAS WÜRDET IHR JUNGEN QUEERS AUF DEN WEG GEBEN, DIE SICH POLITISCH ENGAGIEREN WOLLEN?

Zuallererst, dass wir sie dringend brauchen. Sie müssen keine Angst haben, nicht genug mitzubringen. Viele kommen zum ersten Treffen und sagen genau das: «Ich kann doch gar nichts.» Diese Angst möchten wir jungen

«Viele kommen zum ersten Treffen und sagen: <Ich kann doch gar nichts.> Diese Angst möchten wir jungen Queers gerne nehmen. Sie sollen sich einfach reingetrauen.»

Queers gerne nehmen. Sie sollen sich einfach reingetrauen. Denn niemand von uns hat Aktivismus vorher gelernt. Wir alle haben irgendwann einfach angefangen. Schon allein das Einbringen neuer Gedanken und Perspektiven ist unglaublich wertvoll. Und obwohl queerer Aktivismus mit Gegenwind und Anstrengungen verbunden sein kann, überwiegt letztlich das Gefühl von Gemeinschaft. Deshalb freuen wir uns sehr, wenn neue junge Menschen den Weg in den Aktivismus finden, sei es bei uns oder woanders.

GIBT ES ETWAS, DASS IHR ZUM SCHLUSS NOCH SAGEN WOLLT?

Unser diesjähriges Motto ist «United in Resistance – Verbunden im Widerstand» und irgendwo am Ende unseres Flyers steht: «Wir sind und bleiben viele – immer gemeinsam, immer widerständig.» Das ist etwas, das uns sehr wichtig ist, nach innen wie nach aussen. Dass wir das selbst spüren und nach aussen tragen, aber auch dass die Gesellschaft uns nicht vergisst. Denn wir sind da, wir sind viele und wir bleiben. (np)

REAL, ROMANTISIERT ODER RÜCKSTÄNDIG? WIE QUEERES LEBEN IN DEN MEDIEN PRÄSENTIERT WIRD

WIE NEHMEN QUEERE JUGENDLICHE LGBTIA+ CHARAKTERE UND DEREN REPRÄSENTATION IN DEN MEDIEN WAHR? SECHS JUNGE MENSCHEN ÄUSSERN SICH ÜBER DIE ART UND WEISE, WIE MEDIEN QUEERE GEMEINSCHAFTEN, IHRE KÄMPFE UND IHRE TÄGLICHEN ERFAHRUNGEN DARSTELLEN.

Queere Popkultur hat sich in den vergangenen Jahrzehnten stark weiterentwickelt und ist inzwischen auch in den Mainstream-Medien sehr präsent: Immer mehr Bücher und Serien beinhalten queere Charaktere, queere Schauspieler*innen bekommen grosse Rollen in Filmen und auch queere Social-Media-Influencer*innen erleben einen Aufschwung. Themen, die ausserhalb der typischen heteronormativen Identitäten liegen, erhalten zunehmend Aufmerksamkeit – ebenso wie Geschlechtsidentitäten jenseits des Binären. Das durchschnittliche Social-Media-Umfeld ist vielfältiger geworden.

Doch diese Entwicklung ist ständig im Wandel – während queere Stimmen Themen sichtbar machen, die früher ignoriert wurden, beeinflussen reale Ereignisse weiterhin die Algorithmen der sozialen Medien. Auch die Gefahr der Fehlrepräsentation bleibt bestehen; so versuchen zum Beispiel Konzerne, von der wachsenden Sichtbarkeit zu profitieren, indem sie Queerness als Trend vermarkten.

Die Jugend wird dabei besonders angesprochen, da sie über die Popkultur viele Medien konsumiert. Wenn es also um Unterschiede zwischen positiven und schädlichen Mustern in der Medien- und Unterhaltungsindustrie geht, ist es entscheidend, deren Wirkung auf diese Zielgruppe zu berücksichtigen.



"DO YOU FEEL LIKE MODERN DAY MEDIA AND QUEER POP CULTURE (FILMS, BOOKS, SOCIAL MEDIA STEREOTYPES & CULTURES) REALISTICALLY REPRESENT REAL LIFE QUEER CULTURE AND ISSUES? WHY OR WHY NOT, AND ARE THERE ANY SPECIFIC POSITIVE/HARMFUL EXAMPLES IN THE MEDIA THAT YOU CAN THINK OF?"

Wir haben queeren Jugendlichen in der Schweiz folgende Frage gestellt: Findest du, dass moderne Medien und queere Popkultur (Filme, Bücher, soziale Medien usw.) die queere Realität und ihre Herausforderungen realistisch darstellen? Warum (nicht)? Und gibt es Beispiele für besonders positive oder schädliche Repräsentationen? Hier sind einige ihrer Antworten:

«Bis zu einem gewissen Grad ja. Themen wie das Ringen mit der eigenen Sexualität, das Coming-out oder der Umgang mit Homophobie werden manchmal recht genau dargestellt – aber eben nicht immer. In manchen Medien wird Homophobie fast schon normalisiert, da queere Menschen konstant diskriminiert werden. Diese dauerhafte Bedrohung erzeugt ein negatives Bild – es kann Menschen entmutigen, sich zu outen. Sie entscheiden sich dann vielleicht für ein heteronormatives Leben, das nicht ihrem wahren Ich entspricht, was wiederum zu Frust und unglücklichem Leben führen kann.»

EMILY, 18, BISEXUELL

«Filme und Bücher haben grosse Fortschritte gemacht. Aber einige zeigen die queere Realität nach wie vor falsch. In Indien gibt es seit Jahrhunderten trans Personen, aber erst kürzlich wurden sie in den Medien sichtbar gemacht. Serien wie *Pose* sind ein gutes Beispiel für authentische, positive Darstellung – queere Schauspieler*innen inklusive. Im Gegensatz dazu lebt das alte Handlungsmuster «bury your gays» weiter (siehe Box) – z. B. Castiel aus *Supernatural*. *Heartstopper* wiederum zeigt queeres Leben auf eine süsse, hoffnungsvolle Weise, ohne den Fokus nur auf Leid zu legen. Die Charaktere haben unterschiedliche Identitäten, die nicht auf ihre Sexualität reduziert werden.»

SURABHI, 17, QUEER

«Klar, es ist wichtig, über die Schwierigkeiten queerer Menschen zu sprechen. Aber oft wirkt es, als seien queere Figuren zum Scheitern verurteilt. Dieses «queer tragedy»-Narrativ – als ob Queerness prinzipiell bestraft werden müsste – gefällt mir gar nicht. *Dahmer* zum Beispiel stellt seine Homosexualität als Teil seiner Krankheit dar. Und dann ist da noch die Tatsache, dass lesbische Charaktere auffallend oft sterben müssen. Das ist ärgerlich. Ein Beispiel dafür ist Tara in *Buffy the Vampire Slayer*, die kurz nach ihrem ersten Kuss mit Willow von einer verirrten Kugel getötet wird.»

DAVID, 18, PANSEXUELL

«In Medien wird oft auf Stereotype zurückgegriffen, um queere Figuren sofort erkennbar zu machen – schrill, auffällig, übertrieben. Das ist aber nicht die Realität. Ein gutes Beispiel ist der animierte Fantasyfilm *Nimona*: queer und gleichzeitig differenziert. Der Ritter ist stark, klug, freundlich – und zufällig auch schwul. Nimona selbst wirkt fast genderfluid. Aber klar, kein Charakter kann die ganze Vielfalt der LGBTQIA+ Community abbilden. Wir sind alle unterschiedlich, das verstehen viele Medienmacher*innen nicht. Oft werden queere Figuren nur eingestreut, um mehr Profit zu machen, nicht für eine reale Repräsentation.»

MICHEL, 18, BISEXUELL

«Es kommt sehr darauf an, wer dargestellt wird. Queere Männer werden oft als laut, feminin und modeorientiert stereotypisiert. Natürlich gibt es solche Männer – aber die Medien vernachlässigen es zu zeigen, dass sich nicht alle queeren Männer so verhalten oder die gleichen Dinge geniessen. *Sex and the City 2* zum Beispiel zeigt Stanford und Anthony eher als Witzfiguren. Sie dienen nur als Accessoire für die weiblichen Hauptfiguren, und das ist nicht realistisch.»

VICTORIA, 19, BISEXUELL

>

WAS BEDEUTET «BURY YOUR GAYS»?

Dieses Phänomen beschreibt das auffällig häufige Auftreten tragischer Schicksale bei queeren Figuren – besonders in heteronormativen Handlungen. Ihre Identitäten werden dabei oft auf Leid, Trauma oder Tod reduziert; sie dienen mehr der Dramatisierung als einer echten Geschichte.





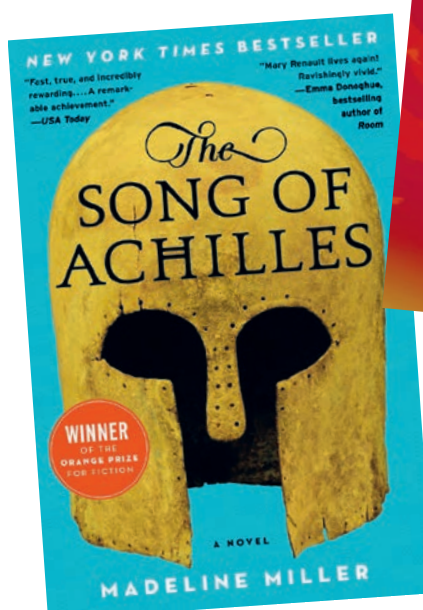
> «Queere Beziehungen werden in Filmen oft als tragisch und konfliktreich gezeigt – nicht nur wegen der Gesellschaft, sondern auch innerhalb der Beziehung. Es fehlt an Darstellungen von queerer Freude oder Gender-Euphorie. Oft wirken queere Paare wie für ein heterosexuelles Publikum geschrieben – mit einer Figur als «Mann» und einer als «Frau». Das ist problematisch. Gute Gegenbeispiele finden sich zum Beispiel in Rick Riordans Büchern, etwa Nico di Angelo oder Alex Fierro. Auch wenn Riordan selbst cis und hetero ist, bemüht er sich, junge Menschen mit dem Thema Identität vertraut zu machen. In der Musikwelt sind queere Künstler*innen grundsätzlich viel besser vertreten. Musik bietet mehr Raum für Selbstausdruck – für Freude trotz Schwierigkeiten. Deshalb liebe ich queere Musik: Sie zeigt nicht nur das Leiden, sondern auch die Schönheit unseres Erlebens.»

DAVID, 18, PANSEXUELL

«Es ist schön zu sehen, dass queere Geschichten sichtbarer werden – mit echten Momenten von Liebe, Freundschaft und Freude. Aber vieles bleibt oberflächlich. Charaktere werden auf Klischees reduziert oder wirken aufgesetzt, um ein Werk progressiver erscheinen zu lassen. Es gibt eine glattgebügelte, vermarktbare Form von Queerness – alles andere wird ausgeblendet. Social Media kann zwar Community schaffen, aber gleichzeitig auch Queerness als Trend oder Ästhetik darstellen, ohne Tiefe. Repräsentation braucht mehr als Sichtbarkeit – sie muss die ganze Vielfalt queeren Lebens zeigen: mit Freude, Schmerz, Identität und Nuancen!»

VIERA, 17, QUEER

Es ist inspirierend, die Meinungen junger queerer Menschen zur Darstellung ihrer Identitäten in den Medien zu hören. Und zu sehen, wie bewusst sie sich der positiven und schädlichen Aspekte dieser Repräsentation sind. Nur schon diese Aussagen illustrieren wiederkehrende problematische Muster – und sind diese mal erkannt und entlarvt, können sie auch durchbrochen werden. Medien kritisch zu betrachten und ihre Perspektiven zu hinterfragen, ist eine enorm wichtige Fähigkeit. Inzwischen gibt es viele positive Beispiele für queere Repräsentation in den Medien. Indem wir diese benennen und unterstützen, helfen wir mit, eine inklusivere Zukunft zu gestalten. (vp)



AMNESTY INTERNATIONAL



ANNETT UEHLINGER (53, l.) ist Sozialarbeiterin und lebt in Bern.

LIVIA AMACKER (29, r.) ist Rechtsanwältin und lebt in Langenthal BE

«ES IST WICHTIG, DASS WIR UNS NICHT DEMOTIVIEREN LASSEN»

LIVIA AMACKER UND ANNETT UEHLINGER KOORDINIEREN FOCUS REFUGEES, EINE UNTERGRUPPE VON QUEERAMNESTY, DIE QUEERE ASYLSUCHENDE IN DER SCHWEIZ BEGLEITET. EIN GESPRÄCH ÜBER DIE AKTUELLE REORGANISATION DES TEAMS, HERAUSFORDERUNGEN FÜR GEFLÜCHTETE UND MENTOR*INNEN SOWIE DEN UMGANG MIT DEM POLITISCHEN BACKLASH.

SEIT WANN UND WESHALB ENGAGIERT IHR EUCH BEI QUEERAMNESTY?

Livia: Ich bin im Mai 2022 als Mentorin bei Focus Refugees (FR) eingestiegen, weil ich mich engagieren und einen Beitrag zu mehr sozialer Gerechtigkeit leisten will. Insbesondere möchte ich Menschen unterstützen, die gleich aus mehreren Gründen keine Stimme haben – sie sind queer, Ausländer*innen und suchen Asyl. Ich verfolge die Arbeit von Amnesty International schon länger, und als ich dann bei Instagram über Queeramnesty stolperte, meldete ich mich. Es ist ausserdem ein Engagement, das mir viel Sinn gibt.

Annett: Ich habe lange in Berlin gelebt und dort in einer Unterkunft für queere Asylsuchende gearbeitet. Als ich nach Bern zurückkehrte, fehlte mir das. Eine Bekannte machte mich dann im Frühling 2023 auf Queeramnesty aufmerksam.

UND DESHALB ENGAGIERST DU DICH AUCH GERADE BEI FR?

Annett: Genau, es gibt in der Schweiz kaum andere Orte, wo man sich so direkt um queere Asylsuchende kümmert. Die ehrenamtliche Unterstützung hat jedoch Grenzen: >

- > Eigentlich bräuchten die Geflüchteten viel mehr Unterstützung als wir ihnen geben können.

Livia: Ja, wir lernen hier täglich, wie wir mit wenig Ressourcen möglichst viel erreichen können. Ich bin bei FR, weil ich gerne mit Menschen zusammenarbeite und die Kontakte mit den Geflüchteten und den betreuenden Freiwilligen sehr schätze. Aber es war auch ein Sprung ins kalte Wasser, und ich war zunächst ein wenig überfordert. Seither habe ich viel gelernt und auch selbst eine Entwicklung durchgemacht.

WAS HAT EUCH MOTIVIERT, DIE KOORDINATION DES TEAMS ZU ÜBERNEHMEN?

Livia: Das hat sich so ergeben, weil unsere Vorgänger*innen gegen Ende 2022 praktisch gleichzeitig zurücktraten. Sie haben mich gefragt, und ich fand unsere Arbeit in diesem Bereich so wichtig, dass ich zusagte – umso mehr als ich meine Anwaltsprüfung gerade hinter mir und deshalb auch Kapazität hatte.

Annett: Mich hat Livia gleich von Anfang an direkt dafür angefragt. Und weil ich in dem Bereich viel Erfahrung mitbringe, habe ich zugesagt. Neben einem emotional anstrengenden Beruf kann es schon manchmal stressig und herausfordernd sein. Aber für mich steckt viel Herzblut im Engagement von Queeramnesty.

FR WIRD NUN ORGANISATORISCH NEU AUFGESTELLT. WIE GENAU UND WAS ÄNDERT DAS FÜR EUCH, DIE MENTOR*INNEN, DIE GEFLÜCHTETEN?

Annett: Mir war die bisherige Organisation immer etwas zu hierarchisch. Nicht alle, die bereit waren, mehr Verantwortung zu übernehmen, konnten das in der bisherigen Struktur. Alle kamen mit ihren Fragen zu uns, vor allem zu Livia.

Livia: Mit der Reorganisation wollen wir die in der Koordination konzentrierte Verantwortung aufbrechen und besser verteilen. Das ist auch deshalb nötig, weil wir in den letzten Jahren enorm gewachsen sind. FR begann als kleine Gruppe in Zürich – alle kannten sich gut und arbeiteten eng zusammen. Dahin wollen wir wieder zurück, denn das ist ein wenig verloren gegangen. Neu sollen vier oder fünf lokale Kleingruppen sich stärker selbst organisieren,

etwa drei in Zürich, je eine in Basel und in Bern, vielleicht auch mal eine in der Ostschweiz. Die einzelnen Mitglieder sind dann wieder stärker untereinander vernetzt und übernehmen relativ viel Verantwortung, die bisher bei uns in der Koordination lag. Diese Entlastung gibt uns mehr Zeit für Administration, für die Einführung von neuen Aktivmitgliedern und für komplexere Einzelfälle. Für die Geflüchteten ändert sich vermutlich nicht so viel. Im Idealfall wird die Begleitung qualitativ besser, weil das Rundherum besser funktioniert. So dass möglichst alle gleich behandelt werden. Dass das ab und zu nicht so ist, führte gelegentlich zu Spannungen.

Annett: Auch wenn eine gewisse Individualität bei der Begleitung natürlich bleiben wird, jede*r macht das etwas anders, und es haben auch nicht alle Geflüchteten dieselben Bedürfnisse. Für die Mentor*innen sollte es zu mehr persönlichem Austausch und gegenseitiger Unterstützung kommen. Dadurch können sie vielleicht auch mal gemeinsam etwas mit den Geflüchteten unternehmen. Das Ehrenamt muss den Leuten ja auch Spass machen, sonst sind sie schnell weg. Ich erlebe die Motivation allerdings meist als hoch.

SEHT IHR NOCH WEITEREN VERÄNDERUNGSBEDARF BEI FR?

Livia: Wir sind stetig bestrebt, uns weiterzuentwickeln; aber dafür, dass alle hier ehrenamtlich arbeiten, läuft es wirklich gut. Und inzwischen sind auch die Asylbehörden sensibilisierter als früher und hören uns mehr zu, das wirkt sich positiv aus. Was allerdings nicht bedeutet, dass auch alle unsere Forderungen umgesetzt und die besonderen Bedürfnisse queerer Asylsuchender immer verstanden werden.

Annett: Ja, wir ernten hier die Früchte der langen Arbeit unserer zahlreichen Vorgänger*innen. Mittlerweile ist unser Engagement selbst auf der höchsten Ebene des Staatssekretariats für Migration (SEM) bekannt. Dadurch haben wir als Organisation stark an Bedeutung gewonnen und werden häufiger angefragt.

Livia: Oft wären die Behörden sogar offen für unsere Anliegen, verweisen dann aber auf den Mangel an Ressourcen und politischem Willen, um auch konkrete Massnahmen ergreifen zu können. Bei separaten Unterkünften für queere Geflüchtete etwa beissen wir weiterhin auf Granit. Trotzdem fordern wir es immer wieder. Und wenn es schon keine Verbesserungen gibt, erreichen wir mit unserem Nachdruck hoffentlich wenigstens, dass es nicht schlechter wird. Denn im Asylwesen weht derzeit ein rauer Wind.

WESHALB SIND DIE SEPARATEN UNTERKÜNFTE SO WICHTIG?

Livia: Weil die queeren Asylsuchenden oft gezwungen sind, mit Menschen auf engem Raum zusammenzuleben, die ähnlich denken wie jene, vor denen sie geflüchtet sind. Viele müssen sich zum eigenen Schutz deshalb weiterhin verstecken. Wenn sie es nicht tun oder nicht schaffen, riskieren sie soziale Ächtung, Mobbing oder gar physische Gewalt. Dies führt zu Isolation und Einsamkeit.

«Mittlerweile ist unser Engagement selbst auf der höchsten Ebene des Staatssekretariats für Migration (SEM) bekannt. Dadurch haben wir als Organisation stark an Bedeutung gewonnen und werden häufiger angefragt.» ANNETT UEHLINGER



Die Behörden reagieren oft erst, nachdem es zu gewalttätigen Übergriffen gekommen ist. Separate Unterkünfte wären aus unserer Sicht die einzige realistisch umsetzbare Möglichkeit, um die Sicherheit und den Schutz queerer Asylsuchender zu gewährleisten.

Annett: Es geht um den elementaren Schutz der Asylsuchenden, zu dem die Schweiz verpflichtet ist. Dieser ist in den gemischten Unterkünften nicht gewährleistet.

WELCHE ANDEREN HERAUSFORDERUNGEN GIBT ES FÜR UNSERE ARBEIT?

Annett: Wir erhalten mehr Anfragen als wir verarbeiten können – von Geflüchteten, aber auch von Fachpersonen im Asylbereich. Oft können wir nicht weiterhelfen, etwa wenn Geflüchtete nach Anwalt*innen oder Kostenübernahme fragen. Oder aus dem Ausland schreiben und um Fluchthilfe bitten.

Livia: Wir sind mit Amnesty International verbunden, und das weckt oft zu hohe Erwartungen. Wir haben meistens viel weniger Macht als die Anfrager*innen sich erhoffen. Eigentlich bräuchten auch fast alle queeren Asylsuchenden eine psychotherapeutische Betreuung, weil sie so viel Traumatisches erlebt haben. Aber das können wir nicht bieten. Innerhalb des Asylsystems gibt es meist keine ausreichende psychiatrisch-psychologische Betreuung, auch

«Alle, die die Verschärfung des Asylrechts verhindern wollen, müssen zusammenkommen und laut werden» LIVIA AMACKER

wegen sprachlicher Hürden. Ausserdem sind wir mit der aktuellen Rechtsprechung nicht glücklich.

WAS HEISST DAS?

Livia: Es werden im Asylbereich meiner Wahrnehmung nach oft viel mehr politische als rechtliche Entscheide getroffen. Das erlebe ich in keinem anderen Rechtsgebiet in diesem Ausmass. Von Anfang an ist klar: Je nach dem, auf welchem Pult ein Asylgesuch landet, gibt es ohnehin eine Ablehnung – egal, welche Gründe die Person vielleicht vorbringen kann.

Annett: Extrem belastend ist für sie auch das ewige Warten kombiniert mit Ohnmacht und Angst. Ganz grundsätzlich nicht zu wissen, wie es weiter geht, ist extrem schwierig auszuhalten.

Livia: Das bekommen auch die Mentor*innen zu spüren, was die Arbeit für uns emotional herausfordernd macht.

Annett: Es ist sehr heikel, mit traumatisierten Menschen zu arbeiten, deshalb müssen wir neue Mentor*innen sorgsam vorbereiten. Denn oft sind sie die ersten Vertrauenspersonen für die Geflüchteten.

MELDEN SICH WIEDER WENIGER ASYLSUCHENDE BEI UNS ALS IN DEN LETZTEN JAHREN?

Livia: Nein, die Abschottungsbemühungen Europas machen sich noch nicht gross bemerkbar. Es sind immer noch mehr als wir stemmen können: Pro Woche melden sich im Schnitt acht per Mail oder über unser Kontaktformular auf der Website – fünf bis sechs mit Anliegen, bei

FOCUS REFUGEES (FR)

ist eine Untergruppe von Queeramnesty, die queere Geflüchtete in der Schweiz begleitet, emotional unterstützt und sozial vernetzt – in Kooperation mit Transgender Network Switzerland (TGNS). FR leistet keine Rechtsberatung, kann aber Kontakte zu anderen Organisationen vermitteln. Derzeit kümmert sich die Gruppe mit rund 60 Freiwilligen um 130 Geflüchtete aus zahlreichen Ländern, besonders viele aus afrikanischen Ländern und dem Nahen Osten. Dank den Spendeneinnahmen kann FR den Geflüchteten zum Beispiel Zugtickets bezahlen, um an queeren Veranstaltungen teilzunehmen.

- > denen wir weiterzuhelfen versuchen. Aber nicht alle sind an einem Mentoring zu unseren Bedingungen interessiert, etwa weil sie sich mehr erhofft hatten.

WIE ERLEBT IHR GENERELL DIE ARBEIT MIT DEN GEFLÜCHTETEN?

Livia: Es ist enorm schön und bereichernd, aber gleichzeitig auch herausfordernd und belastend. Ein Stück weit leidet man unweigerlich mit ihnen mit. Ich habe viel dabei gelernt und musste mich auch mit meinen eigenen Einstellungen auseinandersetzen. Was mir wichtig ist zu betonen: Diese Menschen sind nicht nur «Geflüchtete», sie bringen auch viele Kompetenzen und Ressourcen mit. Wer den Mut aufbringt zu fliehen und es bis zu uns schafft, ist oft enorm stark und resilient. Viele sind zudem gut gebildet. Es sind spannende Menschen, die viel zu bieten haben und von denen wir einiges lernen können. Dies geht im öffentlichen Diskurs oft vergessen. Und viele Geflüchtete erleben bei Queeramnesty zum ersten Mal, dass jemand sie ernst nimmt und in ihrer queeren Identität versteht.

WIE GEHT MAN MIT GEFRUSTETEN MENSCHEN UM, DIE SO VIEL NEGATIVES ERLEBEN?

Livia: Wichtig ist mitzufühlen, aber nicht mitzuleiden. Dies setzt eine innere emotionale Stabilität voraus, nur so kann man anderen Halt geben. Zentral ist auch, sich bewusst zu sein, in welcher emotionalen Ausnahmesituation sich diese Menschen befinden – und es nicht persönlich zu nehmen, wenn man ihren Frust abbekommt. Wir versuchen bei all dem trotzdem, für sie da zu sein und ihnen einen gewissen Halt zu geben. Ein Rechtsvertreter hat mir mal gesagt, dass seiner Erfahrung nach Asylsuchende, die von Queeramnesty begleitet werden, während der Anhörung psychisch stabiler sind als die anderen. Das ist eine schöne Bestätigung für unsere Arbeit. Aber wir müssen uns bewusst sein, dass wir keine Retter*innen sein können, sondern nur empathische Zuhörer*innen.

Annett: Ich finde es sehr wichtig, das Positive hervorzuholen: Was bringen sie selbst mit? Was macht ihnen

Freude? Vielleicht können wir das auch hier ermöglichen und ein wenig Abwechslung und Leichtigkeit in ihr Leben bringen. Sehr zentral ist es auch, sie zu stärken und mit anderen queeren Geflüchteten zu vernetzen, damit sie erleben, dass sie mit ihren Erfahrungen nicht alleine sind. Manchmal weisen wir sie auch an Fachpersonen weiter, die für sie zuständig sind.

WIE GUT STEHEN DIE CHANCEN FÜR QUEERE MENSCHEN, IN DER SCHWEIZ ASYL ZU ERHALTEN?

Livia: Nicht besser oder schlechter als bei anderen. Wie alle müssen sie eine Verfolgung aufgrund ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Anschauung nachweisen. Queere Menschen gehören dabei zu einer sozialen Gruppe. Die eigene queere Identität zu beweisen, ist heute nicht mehr eine so grosse Hürde wie früher. Die grössere Herausforderung für alle ist das Beweisen der Verfolgung. Wer wie die meisten keine Dokumente wie Haftbefehle oder Folterbeweise vorweisen kann, hat es oft schwer, seine Geschichte glaubhaft zu machen.

Annett: Das Verfahren ist für alle eine riesige Belastung, insbesondere die Anhörung. Und für queere Menschen ist es eine zusätzliche Herausforderung, vor Fremden über intimste und persönlichste Details zu sprechen, umso mehr als sie genau dies ihr ganzes Leben lang vermieden haben.

BESTEHEN AUSSICHTEN, DASS ES FÜR QUEERS AUS BESTIMMTEN LÄNDERN DEN STATUS DER KOLLEKTIVVERFOLGUNG GEBEN KÖNNTE – DASS SIE ALSO ALS QUEERE MENSCHEN AUTOMATISCH SCHUTZ ERHALTEN, WEIL IHNEN DAHEIM ZUM BEISPIEL DIE TODESSTRAFE DROHT?

Livia: Ein kollektiver Fluchtgrund würde bedeuten, dass etwa asylsuchende Personen aus dem Iran oder Uganda nur noch ihre queere Identität, nicht aber eine individuelle Verfolgung beweisen müssen. Das ist eine unserer politischen Forderungen. Zurzeit ist dies aber überhaupt nicht in Sicht und ein sehr heisses Eisen für die Behörden. In der Schweiz gab es diesen Status zum ersten Mal überhaupt für die Geflüchteten aus der Ukraine.

Annett: Und natürlich wissen die Schweizer Politiker*innen und Behörden, dass es solche Länder gibt, dass für trans Personen kein Land wirklich sicher ist und dass es aktuell überall eher schlimmer wird.

Livia: Das eigentliche Ziel in der internationalen Zusammenarbeit sollte sein, die Lage in den Herkunftsländern zu verbessern. Die meisten Menschen wollen nicht flüchten.



«Diese Menschen sind nicht nur «Geflüchtete», sie bringen auch viele Kompetenzen und Ressourcen mit.» LIVIA AMACKER

Sie möchten zu Hause akzeptiert werden. Für viele gibt es kaum einen grösseren Schmerz, als von der eigenen Familie verstossen zu werden.

DIE LAGE FÜR QUEERE MENSCHEN SCHEINT SICH AUCH IN JENEN LÄNDERN ZU VERSCHLECHTERN, IN DENEN ES IN DEN LETZTEN JAHRZEHNEN FORTSCHRITTE GAB. WESHALB?

Annett: Queere Menschen sind heute sichtbarer beim Kampf für ihre Rechte, das erzeugt Widerstand und eine Gegenbewegung. So war das schon immer in der Geschichte.

Livia: Und politische Führungspersonen, insbesondere von rechts, haben entdeckt, dass sich mit dem Thema gut emotionalisieren lässt. Es geht um Stimmungsmache und Stimmenfang. Und so absurd es teilweise ist, es scheint zu funktionieren und wird rege kopiert. Seit nun auch die US-Regierung dabei mitmacht, ist es noch schlimmer geworden, scheint mir.

Annett: Es ist auch eine bequeme Ablenkung von den echten Problemen, von denen es ja wirklich genug gibt. Aber mit der Stimmungsmache gegen queere Menschen lassen sich mehr Wähler*innen ködern.

OFFENBAR GIBT'S INZWISCHEN SOGAR ANFRAGEN VON TRANS MENSCHEN AUS DEN USA?

Livia: Ja, vereinzelt. Das hat mit der Rückkehr von Donald Trump ins Präsidentenamt angefangen. Die Chancen auf Asyl in der Schweiz sind aber zurzeit meiner Ansicht nach sehr gering.

DAS ASYLRECHT WIRD IN IMMER KÜRZEREN ABSTÄNDEN IN GANZ EUROPA MEHR UND MEHR VERSCHÄRFT. KÖNNTE DAS RECHT AUF ASYL GAR GRUNDSÄTZLICH IN FRAGE GESTELLT WERDEN?

Livia: Ehrlich gesagt befürchte ich, dass die Politik diese Diskussion ernsthaft führen wird. Damit werden wir uns auseinandersetzen müssen.

Annett: Ich sehe das auch so. Einige Länder haben schon jetzt fast dicht gemacht.

WAS HEISST DAS FÜR UNSERE ARBEIT?

Annett: Wir müssen immer wieder Gegenstimmen mobilisieren und hoffen, dass sich viele Organisationen und Politiker*innen deutlich positionieren.

Livia: Alle, die diese Entwicklung verhindern wollen, müssen zusammenkommen und laut werden. Menschenrechte und das Recht auf Asyl müssen bewahrt werden!

GIBT ES AUCH ENTWICKLUNGEN, DIE EUCH HOFFNUNG MACHEN?

Livia: Die vielen tollen Menschen, die sich für Gleichberechtigung einsetzen, die an eine andere, bessere, fairere Welt glauben. Es ist ganz wichtig, dass wir nicht aufgeben, dass wir uns nicht demotivieren lassen.

Annett: Ein schönes Beispiel dafür war die eigentlich verbotenen Pride in Budapest Ende Juni. Da kamen so viele Menschen zusammen wie noch nie zuvor. Und auch diese Bilder gehen um die Welt, geben Kraft und machen mir Hoffnung.

(rk)

SPENDENAUFTRUF ZUM SCHUTZ VON TRANS RECHTEN

Zürcher SVP-Politikerinnen streben ein nationales Verbot für geschlechtsangleichende Operationen für Minderjährige an und wollen Pubertätsblocker nur noch im Rahmen wissenschaftlicher Studien zugänglich machen. Eine Petition von Transgender Network Switzerland (TGNS) und HAZ Queer Zürich, die sich dagegen wehrt, erhielt innert Kürze Unterstützung von über 12'000 Personen und 30 Organisationen.

Doch jetzt geht die Arbeit erst richtig los: Im September will SVP-Nationalrätin Nina Fehr Düsel einen Vorstoss für ein nationales Verbot einreichen. Das heisst: Die trans Community steht vor einer intensiven politischen Auseinandersetzung – mit unzähligen Stunden Arbeit im Bundeshaus, am Telefon, im Austausch mit Medien und auf der Strasse.

Diese wichtige Arbeit kostet Zeit, Kraft – und Geld. Doch die finanziellen Mittel dafür fehlen. Das Ziel: 50'000 Franken für die Kampagne zum Schutz von trans Rechten!

Unterstützt ihre Arbeit mit einer Spende – jeder Beitrag zählt!

SPENDE DIREKT VIA TWINT:



ODER MITTELS BANKÜBERWEISUNG AN TGNS:

Postkonto Nummer: 85-679990-5

Zugunsten von:

Transgender Network Switzerland, 8000 Zürich

IBAN: CH42 0900 0000 8567 9990 5

Betreff/Referenz: Kampagne trans Rechte

oder: <https://www.tgns.ch/de/spenden/>





Foto: anthonywalker.ch

LUST AUF EHRENAMTLICHE MITARBEIT?

**QUEERAMNESTY SUCHT LEUTE, DIE BEREIT SIND,
SICH EHRENAMTLICH BEI UNS ZU ENGAGIEREN.
WIR BRAUCHEN AKTUELL INSBESONDERE
UNTERSTÜTZUNG BEI:**

FINANZEN/ADMINISTRATION (ETWA 5-10%)

Wir suchen nach Menschen, die bereit sind, Philipp bei den vielfältigen Aufgaben der Finanzen und Administration zu unterstützen – und bei Abwesenheit seine Stellvertretung zu übernehmen. Bei Interesse bitte melden bei: pabegg@queeramnesty.ch

CO-KOORDINATION FÜR FOCUS REFUGEES (ETWA 10%)

Wir suchen nach weiteren Menschen, die bereit sind, zusammen mit Livia und Annett den Überblick über die laufenden Begleitungen von queeren Asylsuchenden zu behalten und einen regelmässigen Austausch mit den Mentor*innen zu gewährleisten. Bei Interesse bitte melden bei: refugees@queeramnesty.ch

MENTOR*INNEN FÜR FOCUS REFUGEES (ETWA 5-10%)

Wir suchen nach weiteren Menschen, die bereit sind, queere Asylsuchende in der Schweiz sozial zu begleiten, insbesondere auch ausserhalb der grossen Städte. Bei Interesse bitte melden bei: refugees@queeramnesty.ch

SAVE THE DATE!

QUEERAMNESTY-RETRAITE AM SAMSTAGNACHMITTAG, 14. FEBRUAR 2026

Möchtest du die Zukunft von Queeramnesty mitgestalten? Möchtest du über Themen diskutieren, die Queeramnesty betreffen? Oder einfach andere Mitglieder kennenlernen und mehr über unsere Tätigkeit erfahren?

Dann komme am 14. Februar an unsere Retraite nach Zürich. Egal, wie lange du schon bei Queeramnesty Mitglied bist, oder ob du dich bisher aktiv engagiert hast oder nicht – du bist herzlich willkommen! Und nach der Retraite laden wir dich zu einem kleinen Apéro ein.

Die Retraite soll auch den Austausch zwischen den verschiedenen aktiven Untergruppen fördern und auch allen anderen Mitgliedern die Möglichkeit geben, die Organisation besser kennenzulernen. Sie wird deshalb künftig immer am Samstagnachmittag der 7. Kalenderwoche des Jahres im Raum Zürich stattfinden (gerne vormerken!).

Die Themen der Retraite werden jeweils in der Dezemberausgabe des Magazins und auf unserer Webseite bekanntgegeben, gemeinsam mit einer Anmeldemöglichkeit, damit wir besser planen können.

Falls du Themenvorschläge für die Retraite vom 14. Februar 2026 hast, maile sie an: marcschmid@queeramnesty.ch